

Predigt zu Epheser 4, 1-6 + 11-13  
Pfarrer Frederik Koßmann

Brüssel, 11. Juni 2017

### **...ein HERR, ein Glaube, eine Taufe...**

Keine gute Konnotation hat diese Aufzählung bei mir. Immer, wenn ich sie höre, klingt es unwillkürlich nach „ein Volk, ein Reich ein Führer“. Und ist doch das genaue Gegenteil.

Das Volk, die verschiedenen Menschen, in einem Reich unter anderen lebend, sollen ihren Willen nach dem des einen Führers ausrichten, so dass das Ideal eine Volksmasse nach dem Willen des Führers im Reich leben soll.

Und der eine Gott. Dem wir vertrauen im Leben und im Tod. Durch den Glauben. Der so vielfältig gelebt wird, auch wenn es der eine Gott ist, der sich uns Christinnen und Christen durch seinen Sohn Jesus Christus offenbart hat und dessen Heiliger Geist unseren Glauben stärkt und unser Leben lenkt. Und dann ist da die Taufe. Jede und jeder ist dazu aufgerufen, auf die Liebe Gottes zu antworten. Auch für unsere Kinder sollen wir es sagen, dieses Ja zum Glauben. Sie werden einmal ihr eigens Ja finden, auch Max. In Konfirmation oder Firmung wird es dann gelten, dieses Ja zum Glauben und zu Gott. Und da wird es dann ganz weit, denn es geht um jede und jeden Einzelnen.

Nicht ein Volk, das enggeführt werden soll hin auf eine Meinung, sondern ein Gott, der die Weite seiner Getauften zulässt. Die Buntheit. Der Dich und mich persönlich fragt und sich über mein Ja freut.

Brauchen wir da die Kirchen? Und wie!

Denn in ihnen wird die Tradition weitergegeben. Bleibt sie lebendig. In den Kirchen kommen wir zusammen und vereinzeln nicht. In der Gemeinde spricht vielleicht die Frau neben mir das Glaubensbekenntnis für mich mit, weil es mir gerade kaum über die Lippen kommt. Oder ich singe voller Fröhlichkeit auch neben denen, die traurig sind. Und wir beten hier gemeinsam für die, die uns wichtig sind und für diese ganze Welt.

Alleine bleibe ich auch alleine mit meinen Fragen, meinen Zweifeln und meinem ganzen Unglauben. Aber auch mit meiner Freude, meiner Gewissheit. Es bleibt bei mir. Und sucht doch auch die Gemeinschaft.

Diese Kirche hat einen Ausgangspunkt. Pfingsten haben wir es gefeiert, wie sich die Urgemeinde bildete und die Botschaft aus ihr dann in die Welt getragen wurde. Auch nach Rom, in das damalige Herz der ganzen Welt. Und hier bildete sich eine Kirche, die sich über die ganze Welt hin verbreitete, die eine wirkliche Weltkirche wurde. Für mich ist das ein wichtiges Pfund der katholischen Kirche. So sehr mir die Erneuerung aus Wittenberg, Genf und Zürich wichtig ist, es ist doch ein lokales Ereignis gewesen und trotz lutherischem und reformiertem Weltbund sind die evangelisch-protestantischen Kirchen fast überall Minderheitskirchen. Und so gibt es dann auch die Gefahr der Gleichsetzung von Protestantismus und Deutschland. Da schaue ich dann auf die großen Bischofskonferenzen, bei denen aus aller Welt angereist wird und ich finde es beeindruckend. Und auch wenn ein solcher Papst, der so offensichtlich mit den Insignien der Macht fremdelt, dieser Welt predigt, dann hat das Gewicht. Und ein amerikanischer Präsident geht halt nur sehr selten zum Ratsvorsitzenden der EKD, – außer mal Ex-Präsidenten auf dem Kirchentag - immer aber auch zum Papst.

Und ein anderes ist mir wertvoll an der katholischen Kirche. Es ist das Geheimnis, das zu unserem Glauben auch gehört. Das Fremde. Das, was nicht erklärt werden kann. Das wird im protestantischen Glauben gerne mal erklärt. Da werden dann viele Worte gemacht darüber, was wir im Gottesdienst eigentlich erleben. Der Theologe Martin Nicol beklagt sich in seinem Buch über die Liturgie des Gottesdienstes: „Es gibt eine evangelische Geschwätzigkeit.“ Alles wird erklärt, oft wird nichts erlebt. Viele Pfarrerinnen und Pfarrer vertrauen der Kraft der Liturgie nicht mehr und versuchen uns zu erklären, was wir in ihr alles so erleben. Mein Lehrer sagte mir immer: „Rede nicht über das Trösten, rede tröstend!“ Ich erlebe oft in der gefeierten Messe, die selbstverständlich Unerhörtes behauptet und feiert, - und was anders als unerhört ist die Botschaft Jesu - eine große spirituelle Tiefe. Die Formen, sie tragen aus sich selbst heraus und wirken auch in ihrer Fremdheit. Zu viele Erklärungen würden das Geheimnis des Glaubens für mich oft eher zurückstutzen, obwohl doch eigentlich das Zusammenspiel zwischen Priester und Gemeinde alles trägt.

Und wenn die Glöckchen in der Eucharistie klingeln, dann denke ich doch nicht darüber nach, wie denn nun Christus in Brot und Kelch präsent ist, sondern ich spüre seine Gegenwart in diesem Moment. Nichts muss ich zurücknehmen von meinem protestantischen Verständnis von Gottesdienst und Abendmahl. Und kann mich doch über den großen Schatz der katholischen Tradition besonders auch in der Liturgie freuen. Und meinen Glauben tragen lassen von den großen Gesängen zum Lobe Gottes.

**...ein HERR, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott uns Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.**

Glauben heißt, sich voller Vertrauen auf Gott einzulassen. Die Wege hin zu diesem Gott, sie sind verschieden. Lange war es Thema, welcher Weg denn der richtige sei. Da ging es immer gegen die anderen. Es führte zu Trennungen, die nötig waren und es führte zu Kriegen und Toten, die Sünde gegen Gott waren. Da gab es keine richtige Seite.

Mich freut es, dass wir hier in Brüssel und auch in vielen deutschen Gemeinden das Miteinander der verschiedenen Konfessionen leben können. Ohne, dass wir den jeweils anderen zu unserem Glauben bekehren müssen. Ja, eigentlich noch viel mehr: dass wir in dem Glauben des Anderen den Reichtum sehen, den Sie oder Er in die Geschichte Gottes mit den Seinen einbringt. So dass aus der Bedrohung eine Freude über die Vielfalt, die versöhnte Verschiedenheit wird. Denn Gott ist in allen und wirkt durch alle. So lasst uns gemeinsam im Gespräch bleiben, lasst uns auch streiten und lasst uns gemeinsam Gott loben und uns an unserer Gemeinschaft freuen, denn **dadurch soll der Leib Christi erbaut werden.** Dazu segne uns Gott. Amen.